

den hochmittelalterlichen Landesausbau, die Waldnutzung durch die Städte und die Bedeutung des Waldes bei der Ausbildung der Territorialherrschaft sowie Inhalt und Funktion der nach 1517 entstandenen Forstordnungen und die Entwicklung der eigentlichen Forstwirtschaft. Das Wörterbuch selbst listet dann in ungemein großer Zahl und inhaltlicher Dichte Begriffe auf, die in Urkunden, Berichten und Abhandlungen des 11. bis 19. Jahrhunderts vorkommen und dabei natürlich nicht selten einen Bedeutungswandel erfahren haben, ja heute häufig ganz verschwunden sind. Die einzelnen Begriffe werden zunächst kurz und präzise übersetzt, um dann in einem zweiten Schritt – und das zeichnet dieses Wörterbuch besonders aus – durch Quellenzitate veranschaulicht und in einen größeren Kontext gestellt zu werden. Die Kulturlandschaft Wald und ihre wirtschaftliche Nutzung wird durch dieses handliche und überschaubare Wörterbuch für den interessierten Leser verständlich gemacht.

Thomas Scharf-Wrede

*Margarete Schindler: Blick in Buxtehudes Vergangenheit. Geschichte einer Stadt, 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage, hrsg. v. d. Stadtparkasse Buxtehude, Selbstverlag Buxtehude 1993, 263 S., 83 Abb.*

Anzuzeigen ist eine Neuauflage des „Lesebuchs zur Geschichte der Stadt Buxtehude“, wie die Autorin es verstanden wissen will. Das Buch wird von der Stadtparkasse zu ihrem 150jährigen Jubiläum herausgegeben und ersetzt die 1978 zum 650jährigen Stadtrechtsjubiläum erschienene, längst vergriffene erste Auflage. Entstanden ist, so Margarete Schindler, „eigentlich ein neues Buch“, mit dem die Historikerin und Stadtarchivarin „einem breiten Leserkreis die Geschichte Buxtehudes von den ersten Anfängen bis in die unmittelbare Gegenwart wissenschaftlich begründet und ausführlicher als bisher“ nahebringen möchte. Von seiner Anlage her bringt das Buch dafür beste Voraussetzungen mit.

Jedes Kapitel beginnt mit einem „Leittext“, in dem Verf. knapp durch das Thema – eine stadthistorische Epoche oder ein Problem – führt. Schon die Lektüre dieser darstellenden Leittexte allein ist dank der sachlichen und dennoch flüssigen Sprache durchaus anregend. Dafür, daß die Darstellung nicht isoliert gelesen wird, sorgen allerdings die jedem Kapitel beigelegten „Begleittexte“. Zwischen zwei und acht begleitende Quellen, zeitgenössische Berichte oder Erläuterungstexte, pro Kapitel bieten eine willkommene Ergänzung zu den Ausführungen der Autorin. Liedtexte und Begleittexte machen jeweils Lust auf die Lektüre des Gegenparts. Den Schluß der einzelnen Kapitel bilden dann gut gewählte, auf das Thema bezogene Abbildungen.

Nach einem – etwas irritierend an den Anfang gesetzten – Abriß über die Geschichte der Stadtparkasse und dem „Das Wolkenkuckucksheim“ überschriebenen Kapitel über die Bedeutung des Namens Buxtehude in der Welt bieten die geographischen Gegebenheiten und der archäologische Befund früher Siedlungsspuren seit der Jüngeren Steinzeit den Ausgangspunkt für die historische Darstellung. Aus der urkundlich belegten frühmittelalterlichen Geestsiedlung „Buochstaden“, die Otto I. 959 dem Kloster St. Moritz in Magdeburg schenkte, entwickelte sich über das Dorf „Altkloster“ im Umkreis des 1196/97 gestifteten Benediktinerinnenklosters Buxtehude eine zunehmend geschlossene, seit 1285 auch befestigte Moorsiedlung mit städtischen Zügen. 1328 wurde Buxtehude vom bremischen Landesherrn das Stader Stadtrecht verliehen.

Obwohl die Kapitefolge insgesamt chronologisch ausgerichtet ist, werden Ausbau und Entwicklung der Stadt bis in die jüngste Zeit nicht in einem chronologischen Durchgang, sondern in struktur- und problemorientierten Themenkapiteln abgehandelt. Neben den Standardfragen nach wirtschaftlichen Grundlagen, städtischer Verfassung, militärischen Verhältnissen und kulturellem Leben wird dabei z. B. auch das Thema Frauen in Mittelalter und früher Neuzeit aufgenommen. Insgesamt ist dem Buch das Bemühen anzumerken, neben der notwendigen Hervorhebung einzelner Persönlichkeiten und lokaler Besonderheiten modernere Fragestellungen etwa nach dem Alltag in vergangenen Zeiten zu berücksichtigen. Mit den Kapiteln über Nachkriegszeit, Veränderungen der Altstadt seit 1945, die Sturmflut von 1962, Eingemeindungen oder Verkehrsberuhigung kommt die jüngste Geschichte nicht zu kurz, ohne daß sie im Gesamtkontext überrepräsentiert wäre.

Geschichtsschreibung stößt immer dann an Grenzen, wenn Quellen nicht ausgewertet oder bestimmte Fragestellungen noch nicht untersucht sind. Neuere Stadtgeschichten werden heute deshalb – und wegen der sehr hohen Erwartungshaltung der Fachwelt – meist von mehreren spezialisierten Bearbeitern als langwierige Unternehmen in Angriff genommen; oft genug wird von dem Aufwand einer Stadtgeschichte dann aber von vornherein Abstand genommen. Vorliegender „Blick in Buxtehudes Vergangenheit“ macht eine Ausnahme: Margarete Schindler verantwortet sowohl die Darstellung als auch die Auswahl der Begleittexte und Abbildungen. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und dank einer gelungenen Konzeption sowie kluger Beschränkung auf das Machbare gelingt es der Alleinautorin, dem Leser auf anregende Weise die Geschichte Buxtehudes näherzubringen.

Thomas Gießmann

*Schäfer, Heinrich: Chronik des Kneipp-Kurortes Bodenteich (Burg – Amt – Flecken); Selbstverlag Flecken Bodenteich ohne Jahr.*

Flecken und Samtgemeinde Bodenteich befinden sich in einer Tal-lage im südlichen Teil des Landkreises Uelzen, abseits der großen Verkehrswege, zwischen dem flachen Höhenrücken der Lüneburger Heide und dem Höhenrücken des Drawehn.

Der Bau des Elbe-Seitenkanals, 1968 bis 1976, veränderte das Ortsbild Bodenteichs nachhaltig, indem parallel zur Bundesbahn die 53 m breite Wasserstraße die Gemeinde in zwei Teile zerschneidet. Am Ufer des Kanals entstanden Campingplätze; Wasser- und Angelsportmöglichkeiten bieten sich mannigfach. Das Jahr 1971 machte Bodenteich zum anerkannten Erholungsort, 1973 zum staatlich anerkannten Luftkurort und zum Kneipp-Kurort 1985.

Dem kleinen, aufstrebenden Ort mit Bundesgrenzschutz-hintergrund ist heute nicht mehr anzusehen, daß nach einer Legende des Herrgotts Zorn die mißliebigen Bodenteicher mittels eines großen Felsstückes erschlug. An dieser Stelle zierte der heutige See die Landschaft.

Heinrich Schäfer, der Verfasser und Gestalter o. g. Werkes, hat mit äußerstem Fleiß über viele Jahre hin auch kleine und kleinste Notizen über diesen Ort bis 1985 gesammelt und in vorliegender Form herausgegeben. Die Absicht, für den expansionslustigen Ort auch mit solch einem Werk zu werben, das weit ausholend den Werdeprozeß des Fleckens unter vielerlei Aspekten beschreibt, ist

nicht zu übersehen. Schäfer gliedert seine Ausführungen nach einer allgemeinen Ordnung in 34 unterschiedlich gefüllte Themenbereiche. Die Ritter von Bodendieck (1144 bis 1666) bieten interessanten Stoff für die Grundlegung, wobei sogar der Frage nachgegangen wird, ob die Familie der russischen Kaiserin Katharina I. als geborene Badendieck hier ihren Ursprung hatte. Reste der Burg, auch Schloß genannt, sind noch heute beeindruckend, deren Entwicklung und Untergang hier beschrieben werden. Die Gerichtsbarkeit der Burg, die Verwaltung des Amtes Bodenteich sowie einige Schlaglichter auf die Dienstleistungen und Abgaben der Untertanen, die zur Burg gehörige Landwirtschaft und die dort angesessene Amts-Bierbrauerei sowie die herrschaftlichen Mühlen und einige Skizzen vom Zusammenleben der Burg- und Fleckenbewohner runden diese Periode ab.

Detailfreudig läßt Schäfer Kriege und Fehden, an denen Bodenteicher beteiligt waren, am Leser vorüberziehen, gedenkt des ehrbaren Handwerks wie der Schuhmachergilde und der Leinwebergilde im besonderen, läßt in Notizen die Großbrände noch einmal aufflackern und beschreibt die Bauernbefreiung im Königreich Hannover. Acht ganze Seiten schildern die NS-Aktivitäten in Bodenteich.

Zweiter Weltkrieg, Wiederaufbau, die Errichtung des Bundesgrenzschutz-Standortes und der Weg zum staatlich anerkannten Kneipp-Kurort beschreiben den Aufschwung der Ortschaft. Dem Kulturbereich wird an erster Stelle die Geschichte der Kirchen zugeordnet. Die durch die Vertreibung notwendig gewordene Errichtung einer katholischen Gemeinde, 1961 die Errichtung der St. Bonifatius-Kirche mit einer etwas unbeholfenen Beschreibung der Konsekration (Heinrich Maria Janssen wird zum Weihbischof degradiert) endet mit einem ehrenden Gedächtnis des langjährigen Seelsorgers Pastor Georg Thönelt.

Jeder Ort ist stolz auf seine großen Söhne – wenn er welche hat – und ehrt deren Andenken. Der einzige, der wohl als gebürtiger Bodenteicher zu internationalem Ansehen gelangte, ist der Kammer Sänger Rudolf Bockelmann, der als Wagnersänger und vor allem als Interpret des Hans Sachs in den Meistersingern über Bayreuth zu Weltruhm gelangte.

Die vorliegende Veröffentlichung müht sich um die Erfassung aller für Bodenteich das Leben bestimmenden Einrichtungen und Ereignisse. Fast 40jähriges Sammeln und Nachprüfen dokumentierter Lebensäußerungen sind eine immense Fleißarbeit, die für die Liebe des Verfassers zu seinem Ort spricht.

Jürgen Beuchel

*Wolf, Johann: „Politische Geschichte des Eichsfeldes“ Bände I u. II, Göttingen 1792/93 – Reprint Duderstadt 1993; mit einem Vorwort von Peter Aufgebauer.*

Es ist schon bemerkenswert, was im Bereich der heimatgeschichtlichen Literatur von den Eichsfeldern bewerkstelligt wird. So bringt zum 250. Geburtstag des Verfassers der Mecke-Verlag in Duderstadt mit Hilfe von fast 500 Subskribenten, Eichsfeldern aus dem gesamten Bundesgebiet, die beiden Bände der „Politischen Geschichte des Eichsfeldes“ von Johann Wolf aus dem Ende des 18. Jahrhunderts auf den Markt. Ein Buch, das immerhin 148 DM

kostet, das im ersten Band 163 Seiten Text und 48 Seiten Urkunden, z. T. in Latein, enthält; im zweiten Teil sind es 202 Seiten Text und 118 Seiten Quellen. Ein Buch, das sicher eines der bedeutendsten Werke über das Eichsfeld ist, aber doch auch schwer lesbar und für den Nicht-Historiker oft schwer verständlich sein dürfte.

Peter Aufgebauer gibt deshalb in einem Vorwort eine gediegene Einführung in das Werk. Er beschreibt das Leben Johann Wolfs, seine Jugend auf dem Eichsfeld, seine Ausbildung zum Lehrer und Priester bei den Jesuiten in Mainz und Würzburg, seine Tätigkeit im Heiligenstädter Kolleg bis zur Aufhebung des Ordens im Jahre 1773, seine weitere Lehrtätigkeit im Heiligenstädter Gymnasium, wo er mit seinen Forschungen zur Heimatgeschichte begann.

Aufgebauer schildert die Schwierigkeiten Wolfs bei der Beschaffung des Materials aus den Archiven in Mainz und anderen kirchlichen und Regierungsbeständen, die er ab 1785 als Kanoniker des Petersstiftes zu Nörten auswerten konnte. 1792 und 1793 konnte das vorliegende Werk dann in Druck gehen.

Der Autodidakt Wolf, der „erstmal den Wissenschaftsbegriff der Aufklärung auf das Eichsfeld als historische Landschaft“ anwandte, schuf damit die erste umfassende Darstellung der politischen Geschichte dieses historischen Raumes. Sie ist bisher die einzige geblieben, wertvoll auch wegen der vielen abgedruckten Urkunden, deren Originale seither durch Wirren, Kriegseinwirkungen und Brände z. T. verlorengegangen sind.

„Ob ich partiell oder unpartiell schreibe, darüber will ich das Publikum urteilen lassen. Parteilichkeit wäre mir am wenigsten zu verzeihen, da ich gar keine Ursache habe, mich auf eine Seite mehr als auf die andere zu neigen“, sagte Wolf in der Vorrede zum ersten Band (S. XXV). Er habe sich, wie er meint, bemüht, „nur Wahrheit zu schreiben“ (S. XXVII); Fehler aber, die ihm gemeldet werden, wolle er im zweiten Band korrigieren. Er betont, daß er seine „Arbeit für nichts Vollkommenes ausbebe“, und hofft, daß „eine unvollkommene Geschichte“ seinen „Landsleuten doch lieber als gar keine“ (S. XXVIII) sei. Und dies kann man ihm heute noch mit Dank für seinen unendlichen Fleiß bestätigen.

Bei beiden Bänden besticht die Fülle des Zusammengetragenen, der belegten Fakten, die den flüssigen Gang der Gedanken oft überlagern. Wolf will „1) die Kultur des Landes, 2) die ehemaligen Besitzer desselben, 3) wann und wie die Erzbischöfe von Mainz jeden Teil davon erworben und einige wieder verloren haben, 4) die ganze Landesverfassung, so wohl die ältern wie neuern Zeiten“ darstellen (S. XXII der Vorrede). Er beginnt mit dem 6. Jahrhundert (525 n. Chr.), läßt den ersten Band um 1294 enden, wobei dann für den zweiten Band – so genau rechnet er – 497 Jahre bleiben. Von den Franken und Sachsen, den alten Gauen und Grafen bis zum Siebenjährigen Krieg und den „Merkwürdigkeiten des laufenden Jahrhunderts“ beschreibt er die Zustände im Eichsfeld, für Namen, Begebenheiten und Geschichten eine unglaubliche Fundgrube für den Interessierten.

Was waren das noch für Zeiten, wo ein Historiker sein umfangreiches Werk abschließen konnte mit dem Satz: „Und ist dieses der allgemeine Wunsch des Eichsfeldes: Es lebe Friedrich Karl Joseph!“ (damals Erzbischof von Mainz und Landesherr)!

Julius Seiters